

STRATEGIE KUNST KULTUR 22

Dialoggruppe West (Tirol, Vorarlberg)

Donnerstag, 3. März 2022, Festspielhaus Bregenz

THEMA: ZUKUNFT KULTURINSTITUTIONEN

Einführung zum Thema von

Mirjam Steinbock, Geschäftsführerin IG Kultur Vorarlberg

„Es freut mich, diese Veranstaltung live zu erleben, noch dazu, dass sie sich auch um die Zukunft von Kulturinitiativen dreht. Das Wesentlichste, um Kulturarbeit in Zukunft machen zu können, ist Frieden.

Bei der Frage "Was braucht eine Kulturinitiative, um zukunftsfähig zu sein?" lag es nahe, mich an unsere Mitglieds-Kulturinitiativen zu wenden und sie ihnen direkt zu stellen. Insgesamt waren es rund 20 Fragen und die richtete ich sich an acht Kultureinrichtungen unterschiedlicher Größe, Struktur und Programm und sowohl jene in der Stadt als auch in der Region berücksichtigend. Auffallend war, dass die Aussagen zum "Wie" der sehr ähnlich ausfielen.

Da ich hier nicht alle diese wertvollen Statements nennen kann, haben wir sie heute auf unserer Website unter www.igkultur-vbg.at veröffentlicht.

Meine erste Frage lautete „Was heißt zukunftsfähig für Euch als Kulturinitiative“? Einige Antworten der Befragten lauteten:

- Flexibel sein und nachhaltig agieren.
- Offenheit gegenüber Veränderungen im sozialen/politischen/medialen Gefügen
- Interesse des Publikums, Fähigkeit, die Menschen anzusprechen und zu erreichen.
- „Bei uns „auf dem Land“ eine Balance zwischen dem eigenen künstlerisch- ästhetischem Anspruch und der Nachfrage, den Bedürfnissen der Region zu finden.
- Raus aus der ‚Bubble‘, vielmehr aktiver Einbezug der Bevölkerung und der Unternehmen im Umfeld.
- Neue Wege der Beziehungsarbeit finden. Sich z.B. Förderer oder Sponsoren nicht nur als Geldgeber „organisieren“, sondern zu Freunden machen.

Ebenfalls wichtig für alle ist die Nachwuchsarbeit:

- Angebote für Kinder und Jugendliche.
- Generationsübergreifende Aktionen und Beteiligung.

Was es für einen Untergrund braucht:

- Finanzielle Stabilität
- Planungssicherheit
- Permanente Reflektion

Eine Kulturinitiative aus der freien Szene, ganz gleich, welcher Größe, ist eine Verortung mit einem gemeinnützigen Auftrag und Zweck. Dafür übernimmt jemand in Persona oder als Verein die Verantwortung. Eine Kulturinitiative organisiert, initiiert, kuratiert, sie beschäftigt, informiert und lädt ein, und zwar Inhalte und Publikum. Sie unterhält, reflektiert, inspiriert, klärt auf, gibt Halt für groß und klein. Im Prinzip ist im günstigen Fall so etwas wie Elternhaus, Kindergarten, Schule, Experimentierraum zur gleichen Zeit. Sie ist Fitness-Center für Geist und Seele und Körper, Gaststube, Gebärraum und Heilungsort und Startrampe in die Professionalität für zahlreiche Kunst- und Kulturakteur*innen, die Sie dann später auf und hinter großen Bühnen im In- und Ausland erleben können.

Rücklagen sind bei gemeinnützig tätigen nur bedingt möglich, einen Sparstrumpf zu füllen, ist somit nahezu unmöglich. Ein wackliger Boden also, sofern Einrichtungen Innovationen ausprobieren oder gar investieren möchten. Da kommen wir nicht an den zwei Jahren Pandemie vorbei, die die Kulturinitiativen extrem herausforderte, wir haben das alle schmerzhaft erlebt.

Was haben sie getan in dieser Zeit? Laut eigener Aussage das:

- Sie waren eine Konstante für Kulturversorgung.
- Sie haben die Fahnen hochgehalten und zeigten, dass man auch in schwierigen Zeiten mit Mut und Ideen etwas machen kann.
- Sie haben Mitarbeiter*innen und die Kulturschaffenden unterstützt.
- Sie haben den Kontakt zum Publikum gehalten.
- Sie haben auch unter ‚betriebswirtschaftlich gruseligen Bedingungen‘ durchgehalten und waren mehr als Austragungsort für Kultur: ‚Wir ermöglichen Begegnung, Ausgleich, Flucht aus dem Alltag: gerade in diesen Zeiten wichtiger denn je für die Seele‘, war eine der Aussagen.

Bei der Frage, wo es Unterstützung von außen braucht, waren sich die befragten Initiativen einig: Geld, finanzielle Mittel und zwar längerfristig, nicht im Sinne von „von der Hand in den Mund.“

Und auch: ein Bekenntnis von offiziellen Stellen nach dem Motto: Hey, wir finden Euch immer noch wichtig, auch in schwierigen Zeiten. ‚Nach so was habe ich gelehzt, aber dazu kam in der Pandemie kein Response‘, lautete eine Antwort.

Wo es noch Unterstützung bräuchte, wären Dienstleistungen wie Buchhaltung, aber auch im Bereich der personellen Dienstleistungen, ebenfalls Bedarf besteht bei EU-Geldern, da ist der Aufwand groß und Beratung gewünscht.

Und an die Kulturpolitik gerichtet hieß es:

- Geldsorgen sollten wegfallen, dafür ein wertschätzendes Klima, das Zukunftsfähiges möglich ist. Letztendlich sollte die Politik die Kultur in eine höhere angesehene Sphäre heben.
- Auf unsere Bedürfnisse Rücksicht nehmen, unsere Branche mit Respekt vertreten.
- Finanzierung so, dass Qualität, Experiment, Nische möglich sind – und auch faire Bezahlung
- Sie soll eine verlässliche Partnerin sein und Freiräume ermöglichen, Vielfalt fördern.
- Kulturpolitik sollte möglich machen, dass man von Kunst und Kultur leben kann.

Und zur Struktur hieß es:

‚Struktur ist wichtig, vor allem wenn viele Menschen aufeinander und gemeinsam Entscheidungen treffen.‘
Es brauche aber dafür keinen Call mit bestimmten Richtungen, sondern es brauche einen Budgettopf, der signalisiere: ‚Neues ist willkommen. Ihr müsst Euch nicht neue Ideen, die in unser Korsett passen, aus den Fingern saugen, bitte umgekehrt: Sagt uns, was Ihr immer schon machen wolltet – wir wollen es ermöglichen.‘

Zum Schluss fragte ich nach drei elementarsten Eigenschaften für das Gelingen der KI – unter den gegebenen Bedingungen:

Empathie, Vision, Herzblut - und damit ist die Liebe zur Kulturarbeit gemeint -, niedrige Bürokratie, Netzwerk, ausreichende Ressourcen und Freude am Tun.

Und ich wünsche Ihnen und uns bei der Erarbeitung der Strategie ebenfalls viel Freude.
Vielen Dank.

Die Einführung nachhören / nachsehen unter diesem Link:
<https://www.youtube.com/watch?v=ZBVAmg1c9dI&t=1601s>